

Predigt (II) am 4.2.2024 über Matthäus 4, 12-17

Der Beginn des Wirkens Jesu in Galiläa: *Als nun Jesus hörte, dass Johannes der Täufer gefangen genommen worden war, zog er sich nach Galiläa zurück. Er verließ Nazareth und zog nach Kapernaum, das am See Genesareth liegt im Gebiet von Sebulon und Naftali - und wohnte dort. So wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht (Jesaja 8,23; 9,1): »Das Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das heidnische Galiläa, das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die saßen am Ort und im Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.« Zu jener Zeit fing Jesus an zu predigen: "Kehrt um, tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!" Amen.*

Liebe Geschwister, liebe Kurgäste!

Es ist ein eigenartiger Bibelabschnitt, welcher für die heutige Predigt vorgeschlagen wurde. Eigentlich passiert gar nicht viel. Und schon gar nichts Neues oder Aufregendes. Und dennoch gibt uns der Evangelist Matthäus in diesen wenigen Zeilen einige ganz wesentliche Informationen über das Wesen Jesu: über die Art und Weise, wie Jesus seinen Predigtendienst, seine irdische Wirksamkeit beginnt. Und das ist auch der Anlass dafür, dass dieser Text für diesen Sonntag ausgewählt wurde, der noch recht am Beginn der Passionszeit – 60 Tage vor Ostern – liegt. Wir sollen sehen: Jesus geht dorthin, wo es finster ist. Und sein Erscheinen bringt Licht in diese Finsternis. - Das soll auch uns Trost und Hoffnung geben.

Ich möchte die heutige Botschaft von den Anfängen von Jesu öffentlichem Auftreten mit den drei Worten umschreiben: vorsichtig - vorhergesagt – vorscheinend. (Dies sind drei Worte mit „V“)

1. Vorsichtig – Jesus fällt nicht mit der Tür ins Haus. Als er hört, dass Johannes der Täufer gefangengenommen worden war, überfordert er seine Mitbewohner in Nazareth nicht. Es steht ja zu befürchten, dass nun auch er ins Gefängnis käme, wenn er nur den Mund auf tut. Welche Schande würde so über den Ort Nazareth kommen! Jesus zieht sich nach Galiläa zurück. So schützt er sich auch selbst. Jesus will nicht vorschnell zum Märtyrer werden. Er will nicht mit dem Kopf durch die Wand. Es ist durchaus weise, so zu handeln. Johannes der Täufer hatte einen anderen

Auftrag und einen anderen Weg. Er sollte auf Jesus als den kommenden Retter hinweisen. Das hat er getan. Und er war in der ihm aufgetragenen Botschaft so konsequent und klar, dass er selbst dem König gegenüber kein Blatt vor den Mund nahm: Auftragsgemäß – und provokativ – prangerte er den Ehebruch des Königs an. Das Handeln dieses Mächtigen war vor Gott Sünde. Auch ihn rief er zur Umkehr, zur Sinnesänderung auf. „Auch ihn“ - denn auch die einfachen Menschen hörten die gleiche Botschaft. Das Johannes dies mit seinem Leben bezahlen musste, war geradezu logisch.

Noch einmal kurz zum Hintergrund: Herodes hatte ohne Gerichtsverfahren, allein aus einer despotischen Herrscher-Laune heraus, Johannes den Täufer töten lassen. Er hatte, betört von der schönen Tänzerin Salome versprochen, ihr jeden Wunsch zu erfüllen. Und sie hatte sich nach Beratung mit ihrer Mutter das Haupt eben von Johannes dem Täufer gewünscht. So wurde Johannes der Täufer aus dem Weg geschafft.

Jesus wusste, dass er selbst auch Gottes Wahrheit zu verkündigen hatte und dass dies nicht allen Menschen bequem wäre und passen würde. Doch außer diesem Zeit-Aspekt mit dem Warten auf den richtigen Zeitpunkt gab es noch eine weitere, vielleicht sogar tiefere Dimension seines vorläufigen Zurückweichens vor einer offensichtlichen Provokation und Eskalation: Es war nämlich prophetisch

2. vorhergesagt worden, was Jesus hier tut. Eine über Jahrhunderte im Dunkel der Geschichte dahinschlummernde Verheißung - das "Land Sebulon" und das "Land Naftali", also die Gebiete von zwei mittelgroßen Städten jener Zeit betreffend - erscheint nun plötzlich in einem völlig neuen Licht. Der Evangelist Matthäus zitiert hier den Propheten Jesaja. Was zunächst möglicherweise als eine Flucht erschien, erweist sich als Teil eines gottgewollten Weges, den Jesus gehorsam geht. Es ist der Weg, den der himmlische Vater ihn führt. Es ist ein Weg, der nicht nach eigenem Gutdünken ausgesucht ist, und der auch nicht von der Gewalt eines Mächtigen diktiert wurde.

Gerade dieses Gebiet - das "Land Sebulon und das Land Naftali" – galt damals in Israel als das sprichwörtliche „Heidenland“. Wenn es Jesus nur darum gegangen wäre, Ruhe und Bequemlichkeit, gute Wirkungsmöglichkeiten für eine erfolgreiche Karriere zu finden, dann hätte er hier an der falschen Stelle begonnen. Wenn ich eben noch von einem

„Zurückweichen“ Jesu gesprochen habe, so ist das nicht ganz richtig. Denn die neue Situation, in die sich Jesus hineinbegibt, ist eben nicht „der leichte Weg“. Es ist etwas, was – das steckt symbolisch hinter dieser Örtlichkeit „Sebulon und Naftali“ - „dunkel“ ist; eben: „finsterstes Heidenland“. Und es geht dabei im Kern um Jesu Auftrag und Sendung: Das möchte ich im 3. Punkt so beschreiben:

Es soll das göttliche Licht, das einmal alle Welt, auch alle - damals so genannten - Heidengebiete erreichen wird, in prophetischer Weise **vorscheinen**. Nehmen wir es bitte wahr: Das war ja genau die Botschaft von Johannes dem Täufer, die nun Jesus aufgreift und fortführt: „Ihr habt es alle nötig, Buße zu tun, umzukehren. Denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ Insofern predigt Jesus gar nichts Neues.

Das ist eine ernste Warnung an alle, die meinen, eine göttliche Wahrheit mit Gewalt, mit Verboten, mit Verfolgung, mit physischer Vernichtung von Menschen aus der Welt schaffen zu können. Den Prediger kann man möglicherweise mundtot machen – oder „mausetot“, wie es mit Johannes dem Täufer geschah - und mit vielen anderen verfolgten Christen bis in unsere Zeit hinein geschieht. Aber die Wahrheit von Gottes Geboten, die aus Liebe und zum Schutz seiner Menschenkinder gegeben wurden, die Wahrheit der Gnade und Liebe Gottes ist so nicht zu vertilgen. Jesu Worte sind so nicht auszumerzen. Er hat es selbst kurz vor seiner Himmelfahrt wie folgt gesagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ (Mt. 24,35)

Was bedeuten nun diese drei kleinen Worte „vorsichtig“, „vorhergesagt“ und „vorscheinend“ für uns, für jeden einzelnen und für uns als Brüdergemeine Bad Boll heute?

Vorsichtig sein, das bedeutet, dass auch wir nicht mit dem "Kopf durch die Wand" gehen sollten. Es ist ein Wesenszug brüderlicher Tradition und Frömmigkeit, das zu tun und umzusetzen, was möglich und nötig ist, und zwar in dem Bereich der verfügbaren Gegebenheiten. Nicht das, was wir als hohe Ziele und kühne Träume haben, soll auf Biegen und Brechen unbedingt durchgeführt werden. Wir müssen uns nicht verrennen - und womöglich darüber die Tür ungenutzt lassen, die uns Gott geöffnet hat. Manche solcher "offenen Türen" sind auf den ersten Blick nicht wirklich

erstrebenswert - so, wie für Jesus der Weg ins "finstere Heidenland" der Städte Sebulon und Naftali auch nicht gerade erstrebenswert war.

Es ist gut, sich mit den Quellen unseres Glaubens, mit der Bibel zu beschäftigen. Denn hier finden wir, was für uns der Maßstab ist, was Gott auch über uns denkt und sagt: Und das sind Gedanken des Friedens, der Liebe und der Barmherzigkeit. Darum ist es gut, auf das zu achten, was auch für uns in Gottes Wort **vorhergesagt** ist. Das kann manchmal auch bedeuten, das wahrzunehmen, was uns von unseren Müttern und Vätern im Glauben vorgelebt wird und berichtet wurde.

Schließlich soll auch bei uns die gute Botschaft Jesu **hervorscheinen**, damit wir nicht im Finstern tappen und ängstlich jede Umweltkatastrophe, jede Preiserhöhung, jede Negativnachricht im Fernsehen oder beim Erzähltbekommen zu tief in unser Herz hinein lassen. Nicht Angst soll uns regieren – egal wie begründet sie tatsächlich ist. Wir dürfen Gott vertrauen: „Ich will euch nicht verlassen, noch versäumen.“ (Hebr. 13,5) So würde für uns das Wort: "Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!" bedeuten: „Weigert euch Angst zu haben, was euch auch bedrohen mag. Gott hat das letzte Wort und Jesus sagt immer wieder seine Nähe zu und beweist dies auch."

Ich habe davon gesprochen, dass es eine große inhaltliche Übereinstimmung zwischen den Botschaften von Johannes dem Täufer und von Jesus gibt: Es ist der Aufruf „Kehr um!“ Einer der wesentlichen Unterschiede ist aber, dass Johannes eine „Pädagogik der Angst“ praktiziert. „Ihr Schlangenbrut und Otternegezücht ...“ - so wirft es (Mt. 3,7) Johannes seinen Zeitgenossen entgegen. Bei Jesus findet sich dies erst viel später (Mt. 23,33) – im Hinblick auf gewalttätige, fromme Mächtige. Und davor eingebettet in die vergebende Zuwendung besonders für die Leidenden und Ausgegrenzten, die schuldig Gewordenen und die, die ihre Unvollkommenheit vor Gott erkannt haben. Und danach eingebettet in das Angebot, dass Jesus selbst nicht nur Richter, sondern auch Anwalt und Stellvertreter vor Gott für uns sein will – ein Stellvertreter, der mit seinem eigenen Leben den heilsamen Ausgleich anbietet.

Darüber können wir auch heute von Herzen froh und dankbar sein!

Und der Friede Gottes, der größer ist, als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Gedanken in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.